

Ameisen entrinnen dem Wassertod

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

brunnen angebohrt, der innert acht Jahren 15 Millionen Tonnen lieferte. Täglich strömten dort durchschnittlich 7000 bis 8000 Tonnen Öl aus einem einzigen Bohrloch.

Die Ölquellen fließen sehr ungleich. Am Anfang liefern sie die größten Erträge. Es sind schon bis 40000 Tonnen im Tag gemessen worden. Oft wird das Öl anfangs mit großem Druck emporgeschleudert. Es springt dann turmhoch über den Erdboden hinaus. Steigt es nicht mehr selbst an die Oberfläche, wird es emporgepumpt.

Nicht selten geraten die Ölquellen in Brand. Den größten Erdölbrand hatte Mexiko. Dort stieß man 1908 in 500 Meter Tiefe auf eine Ölquelle. Das Gas und Öl stieg mit solcher Wucht in die Höhe, daß es alle Bohrvorrichtungen zerstörte. An den Dampfkesseln des Bohrturmes entzündete es sich. Eine Brandfackel von 500 Meter Höhe stieg zum Himmel empor. Sie leuchtete so stark, daß man nachts noch in 15 Kilometer Entfernung die Zeitung lesen konnte. Mehrere hunderttausend Tonnen Öl verbrannten. Man hätte mit dem verbrannten Öl den Bedarf der Schweiz für mehrere Jahre decken können. Schließlich gelang es, den Brand zu löschen. Man schleuderte große Mengen Sand über das Bohrloch, bis die Flammen erstickten. (Wasser löscht Ölfeuer nicht.)

Nicht alle Bohrungen haben Erfolg. Auf fünf Bohrlöcher bringt durchschnittlich nur eines Öl. Eine einzige Bohrung kostet 100000 Franken, oft bedeutend mehr. Die Shell-Gesellschaft wendete sogar 90 Millionen Franken auf, bis sie in Venezuela (Südamerika) die erste Ölquelle gefunden hatte. Es ist also wohl begreiflich, daß nur sehr reiche Gesellschaften Ölfelder kaufen und erschließen können. (Fortsetzung folgt)

Ameisen entrinnen dem Wassertod

In den heißen Ländern gibt es oft plötzlich gewaltige Regengüsse. Die Wasser überfluten dann die Felder weit und breit. Und viele Kleintiere ertrinken.

Die Jagdameisen wissen sich zu retten. Sie scharen sich zusammen und unklammern sich mit den Beinen. So entstehen faustgroße Kugeln. Es ist ähnlich wie bei den Bienen. Beim Schwärmen ballen sich diese um die Königin herum zu einem birnenförmigen Zapfen.

Mitten drin sind die Puppen und jungen Ameisen. Außen halten sich die ausgewachsenen kräftigen Tiere. Die Kugeln schwimmen auf dem Wasser dahin. Irgendwo geraten sie wieder auf festes Land. Dann lösen sie sich. Und sofort beginnen sie, eine neue Wohnung zu bauen.